

Laudatio zum 20jährigen Bestehen des Ibero-Amerikanischen Forschungs-Seminars der Universität Leipzig

Prof. Dr. Dieter Ingenschay (Direktor des Instituts für Romanistik der Humboldt University zu Berlin und langjähriger erster Vorsitzender des Deutschen Hispanistenverbandes)

20. Juni 2014

Sehr geehrter Herr Prorektor Matthias Schwarz

Sehr geehrter Herr Studiendekan Beat Siebenhaar in Vertretung des Dekans der Philologischen Fakultät

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Herr Burkhard Jung

Liebe Frau Ruth Fine, Direktorin des European Forums der Hebräischen Universität Jerusalem

Lieber Herr Kollege Meyer-Minnemann, Prof. em. der Universität Hamburg

Ich grüße die Repräsentanten der lateinamerikanischen Vertretungen sowie Altmagnifizenz Prof. Franz Häuser und Herrn Oliver Zille, Direktor der Leipziger Buchmesse.

Lieber Freund und Kollege Alfonso de Toro, liebe Claudia Gatzemeier, liebe Freundinnen und Freunde des Ibero-Amerikanischen Forschungsseminars der Universität Leipzig, sehr geehrte Festversammlung,

Es ist mir eine Freude und Ehre, mit Ihnen heute den 20. Jahrestag der Gründung dieses Ibero-Amerikanischen Forschungsseminars zu feiern. Dieses Jubiläum ist in der Tat Anlass zur Freude, denn diese Einrichtung, deren Entstehung und Fortschreiten ich aus der Nähe verfolgen konnte, hat sich in diesen 20 Jahren zu einer festen Größe innerhalb der deutschen, vor allem aber der internationalen Lateinamerika-Forschung geistes- und sozialwissenschaftlicher Ausrichtung entwickelt und dort einen sicheren Platz und hohes Ansehen gewonnen.

Am 18. 1. 1994 von Alfonso de Toro mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie mit den damaligen Kolleginnen und Kollegen, auch aus dem Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie, gegründet, setzte sich das IAFSL das Ziel, an die ins 19. Jahrhundert zurückreichende bedeutende Tradition der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den iberischen und lateinamerikanischen Kulturen in Leipzig anzuknüpfen, diese zu bündeln und unter aktuellen Perspektiven zu neuen Ufern voranzutreiben.

Diese zeigen sich m. E. am deutlichsten sowohl in der inter- und transdisziplinären Ausrichtung, als auch in der spezifischen Fokussierung literatur- und kulturwissenschaftlicher Theoriebildung. Was den **ersten** Aspekt, die Interdisziplinarität, angeht, so entsprach dieses Seminar schon vor 20 Jahren sämtlichen einschlägigen Forderungen des gegenwärtigen Wissenschaftsmanagements nach vernetzter Kooperation, bevor diese artikuliert waren: es zeigte und zeigt die fruchtbare Kooperation mit den Sprachwissenschaften, mit der Zeit-, Kultur- und Theatergeschichte, mit Soziologie und Politischen Wissenschaften, um nur diese zu nennen. Was den **zweiten** Aspekt, die Theoriebildung, angeht, so könnte die Bilanz eines solchen Instituts kaum positiver sein; durch die große Menge der Tagungen, Kongresse und

Symposien zu stets aktuellsten Themen, besonders aber durch die enorme Anzahl relevantester Veröffentlichungen zu den einschlägigen Theoriefeldern – zu Postmodernität, Postkolonialität, Hybridität, zu Genderfragen, zu Trans- und Intermedialität, um nur diese zu nennen – hat sich das Leipziger IAFSL auf internationalem Parkett den Ruf einer erstrangigen Einrichtung erworben, für die man das inzwischen so überstrapazierte Etikett der Exzellenz noch einmal mit vollem Recht reklamieren muss. Wenn Leipzig mittlerweile ein Referenzpunkt der nationalen und internationalen Lateinamerika-Forschung geworden ist, verdankt sich das den unermüdlichen Aktivitäten dieses Seminars.

Erlauben Sie mir also, verehrte Gäste, einen näheren Blick auf diese **Aktivitäten** zu werfen, und wenn dieser Blick subjektiv ist, so gründet er zugleich auf der eingehenden Vertrautheit mit dem Seminar, dessen Kuratorium ich seit vielen Jahren angehöre.

Lassen Sie mich zuerst die **Publikationstätigkeit** erwähnen. Unter den drei *peer-reviewed* Reihen mit jeweils international besetzten *Boards of Editors*, die hier angesiedelt sind, möchte ich – und wieder mag man mir meinen persönlichen Blickwinkel verzeihen – zuerst die bisher 55 Bände starke Reihe „TKKL/Theorie und Kritik der Kultur und Literatur“ nennen. Deren Titelliste liest sich geradezu wie ein Abriss der Impulse gebenden Themen und Personen der jüngeren Lateinamerikanistik, hier finden sich vom Neuen historischen Roman bis zu Migration, von Hybriditätsmodellen zu Gender-Fragen, von Globalisierung zu Andersheiten die zentralen Themen der jüngeren Theoriedebatten abgehandelt. Borges ist der besondere Schwerpunkt, das Markenzeichen dieser Serie, und ganze Jahre (wie 1999) standen unter dieser Thematik. Ich denke, es gibt weltweit keine zweite Serie, die vergleichbar konsistent die Entwicklungsprozesse lateinamerikabezogener Kulturtheorie auch nur annähernd intensiv verfolgt und beeinflusst hätte. „Das rote Buch“, dies war ein signifikanter Bedeutungswechsel, den meine Generation schon früh erlebte, bezeichnete nicht mehr die Mao-Bibel, sondern den je neuesten Band der TKKL-Reihe! Wer Einblick in das gelegentlich haarige und oft undankbare Geschäft alltäglicher Editionspraxis gewonnen hat, wird es bewundern, dass an diesem Institut nahezu nebenbei in den 20 Jahren und im Rahmen der drei Reihen fast 100 Bücher herausgegeben wurden! Dass diese Bücher in den Bibliotheken jeder nord- und südamerikanischen Hochschule stehen, spricht nicht nur für den Vernetzungsgrad des Herausgebers, sondern für die Qualität dieser Publikationen.

Zwei Schwerpunkte waren es vor allem, die das Gesicht der TKKL-Reihe geprägt haben: Jorge Luis Borges, den Du nicht nur als Vorläufer rhizomatisch-postmoderner Denkformen, sondern als Impulsgeber der Vorstellungswelten des Virtuellen vorgestellt hast, was ein lebhaftes Echo in vielen dieser Bände auslöste, und die Rückbesinnung auf historisch prägende Ereignisse wie die Conquista, die sogenannte Entdeckung der Amerikas, deren 500. Jahrestag das Bewusstsein für Kulturkontakte und –konflikte geschärft, aber noch nicht die diskursiven Details – etwa im Feld der Chronikliteratur – mit bedacht hatte; das geschah durch die TKKL-Bände.

Natürlich sind unter den Aktivitäten des IAFSL als nächstes die zahlreichen **Tagungen** sowie die hier realisierten (meist internationalen) **Forschungsvorhaben** zu erwähnen, und wieder konzentriere ich mich auf zwei Projekte, die ich aus der Nähe miterlebt habe. Ich denke zurück an das von der DFG unterstützte, von 1997 bis 2003 laufende Großprojekt *Diversity of discourses. Intercultural and Interdisciplinary Communication in the Context of Post-Modernism and Post-Coloniality*, an dem über 100 Wissenschaftler beteiligt waren und 11 Bände erschienen (von denen mein Band zu *Cultura gay y lesbiana en Latinoamérica*, wenn ich mich recht erinnere, der letzte war).

Das zweite DFG-gestützte Forschungsvorhaben, das von Tagungen begleitet wird, sind die „Archivos de la Memoria“, die „Archive der Erinnerung“, ein mit der Pontificia Universidad

Católica, Santiago, sowie mit argentinischen und US-amerikanischen WissenschaftlerInnen gemeinsam durchgeführtes Projekt, das sich mit dem zentralen geisteswissenschaftlichen Paradigma der jüngeren Zeit, den Memoria-Kulturen, aus einer transdisziplinären, auf Lateinamerika zentrierten Perspektive zuwendet. Dieses Projekt führte uns nicht nur in Leipzig zusammen, sondern auch in Santiago de Chile.

Wir hatten auch, lieber Alfonso, im Laufe dieser zwei Jahrzehnte einige Rückschläge zu verzeichnen, einige abgelehnte Projekte, einige unfinanziert gebliebene Forschungsnetzwerke; inzwischen ist das Geschichte, Teil der Kontingenzbewältigung im heutigen Wissenschaftsbetrieb. Das hat Dir allerdings die Zuversicht und den Mut nicht geraubt, gemeinsam mit Forscherinnen und Forschern von zehn international bedeutenden Hochschulen – darunter die Hebrew University Jerusalem, hier vertreten durch Prof. Ruth Fine, die Universität de Barcelona, vertreten durch Prof. Marta Segarra und die Sabanci Üniversitesi Istanbul – im Rahmen des EU-Projekts „Horizon 2020 – European Societies after the Crisis“ ein wahrhaftes Großprojekt auf den Weg zu bringen, unter dem vielschichtigen Titel *„Migrations and Diasporas: Construction and Representation of Performative-Hybrid Identities, Gender and Cities in Global Societies in a comparative Perspective“*. Ich hoffe sehr, dass dieses international angelegte, wissenschaftlich anspruchsvolle und von den Ergebnissen her vielversprechende Projekt mit einem Umfang von 2,5 Mio Euro angenommen und durchgeführt werden kann; es würde erneut die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf Leipzig lenken. Viel Glück, und ich drücke die Daumen für die in Kürze fallende Entscheidung.

Vom Blick nach vorn noch einmal zurück: Das IAFSL weist eine beeindruckende Liste von GastwissenschaftlerInnen auf, die hier Station machten, und es kann mit Stolz zurückschauen auf eine vorbildliche Förderung des wiss. Nachwuchses, unter anderem durch die inzwischen 12 Forschungstage für NachwuchswissenschaftlerInnen, die von Leipzig ihren Ausgang genommen haben und die ein fester, anerkannter Bestandteil der deutschen Iberoromanistik geworden sind. Dass daneben die Leipziger Lateinamerikanistik mit lokalen, nationalen und internationalen Einrichtungen kooperierte, so mit der Leipziger Buchmesse (und mit der Frankfurter im Kontext des Schwerpunkts Argentinien vor einigen Jahren), dass einige der Treffen der Gruppe der Botschafter Lateinamerikas und der Karibik in Leipzig stattfanden und dass Staatschefs wie die chilenischen Präsidenten Lagos und Michele Bachelet diese Universität und dieses Institut besucht haben, zeigt einmal mehr den exemplarischen Charakter dieser Einrichtung. Dabei hatte ich aus der Berliner Zaungastperspektive stets den Eindruck, dass es der traditionsreichen Universität Leipzig durchaus bewusst war, welche wertvolle neue Perle da in der alt-ehrwürdigen Austerschale der hiesigen Romanistik schimmerte, und mehr als einmal habe ich Alfonso de Toro beglückwünscht zu dem solidarischen Schulterschluss seiner Universitätsleitung bei seinen Plänen, etwa bei der Hilfe bei der Antragstellung. Ich fühlte mich dann abwechselnd an Borges' Erzählung vom Sandbuch, vom Libro de arena, erinnert, das selbst immer neue Seiten hervorbrachte, wie das IAFSL neue Publikationen, und dann wieder an den bescheidenen Protagonisten der Geschichte vom „Aleph“, der Borges heißt und neidvoll neben dem strahlenden Erfolgsdichter Carlos Daneri steht. Klar: Leipzig war ganz offensichtlich im Besitz des Aleph. Sämtliche Punkte der kulturwissenschaftlichen Theoriebildung waren in diesem Institut so konzentriert, wie die Meere, die Pyramiden, die Städte und die Ruinen in dem Aleph im Keller des Hauses in der calle Garay. Dass Borges in Wirklichkeit lediglich jenes Aleph der post-1984-Ära vorhergesehen hatte, dass unsere Mails und die Telefonate der Kanzlerin in sich vereinte und dessen Kürzel gar nicht IASFL, sondern NSA lautet, war mir damals unbekannt.

Dann allerdings brachen in jüngerer Zeit furchterregende Nachrichten herein, die selbst denjenigen erschreckten, den das Alter eine gewisse Gelassenheit gegenüber den mehr oder weniger sinnvollen hochschulbezogenen Streichkonzerten gelehrt hat. Kürzungen in einem schier unvorstellbaren Ausmaß, die – nach einer, euphemistisch gesagt: ‚Gesundschumpfung‘ der Romanistik in Dresden – nun auch die Leipziger Romanistik an den Rand ihrer Operabilität bringen würden und die – perspektivisch – aus dem Freistaat Sachsen eine spießige ‚romanistikfreie Zone‘ mit Schau auf den eigenen schrumpfenden Bauchnabel zu machen riskiert. Die zahlreichen nachdrücklichen und beeindruckenden Proteste gegen die anvisierten sogenannten Sparmaßnahmen sind uns allen bekannt, vom Fachbereich bis zu ganzen Landtagsfraktionen ist die Beibehaltung einer effektiv arbeitenden Vollromanistik so deutlich als Notwendigkeit anerkannt worden, dass ich hier diese Argumente nicht zu wiederholen brauche. Mein Alter erlaubt es mir, Parallelen zu ziehen zu Fällen wie dem der niedersächsischen Landeshauptstadt, die zuerst die Romanistik rupfte, um dann ein knappes Jahrzehnt später vom Potential dieser Fächergruppe (unter Anderem für die Lehramtsausbildung, aber auch für die Translationswissenschaften, für komparative Studiengänge und für die Kulturtheorie) wieder überzeugt zu sein. Man erkannte dann eben doch, welche prägende Rolle den romanistischen (hispanistischen, lateinamerikanistischen) Teildisziplinen im Kontext einer zunehmend globalisierten, vernetzten Welt zukommt. Dann wurde, mit erheblichem finanziellen und logistischen Aufwand und dem Neubeginn von Null an, in Hannover wieder eine Spanisch-Professur eingerichtet. Möge **Sachsen** sich vor den Irrtümern **Niedersachsens** hüten! – Es gehe nicht um Portugal, hat der Botschafter Portugals in seinem Interview in *Die Zeit* Nr. 13, 2014, mit Recht betont, nicht um die portugiesische Sprache, sondern um **Deutschland**, wo einschlägige Kompetenz gebraucht wird, um Leipzig, wo es höchste Standards aufrecht zu erhalten und zu verteidigen gilt. Wenn Prof. Gerhard Besier, der wissenschaftspolitische Sprecher der Linken im Sächsischen Landtag, feststellt, dass „Qualitätsmaßstäbe [bei den anstehenden Kürzungen] überhaupt keine Rolle gespielt“ hätten, und wenn die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst indes **Schwierigkeiten** hat, „von einer **Notlage** zu sprechen“, dann übersehen sie, dass das Wegbrechen ganzer Felder (wie der Lusitanistik innerhalb der Sprachwissenschaft oder der Frankophonie innerhalb der romanistischen Kultur- und Literaturwissenschaft) Lücken reißt, die nicht nur ein dynamisches Fach lahm legen und eine weltweit anerkannte und von vielen beneidete Institution wie das IAFSL in seiner Substanz gefährden, sondern auch die Attraktivität des Hochschulstandorts Leipzig erheblich mindert. Um es ganz klar zu sagen: wer die Leipziger Romanistik kaputt kürzt, zerstört eine über das Lehramt hinaus zukunftssträchtige Disziplin und fügt dieser ganzen Universität einen Schaden zu, der über Jahrzehnte nicht auszugleichen sein wird.

Dabei möchte ich keineswegs die von der Rektorin dieser Universität immer wieder unterstrichene Notwendigkeit zum Sparen bestreiten, möchte aber, wie dies Alfonso de Toro vielfach ausgeführt hat, auf die Anwendung von **objektivierbaren Kriterien** bestehen. Gesunde Glieder werden doch in der Medizin nicht amputiert, – warum denken Personen daran, das zu tun, wenn sie aus der Praxis der medizinischen Wissenschaft in die Hochschulleitung gewechselt sind? Die in unseren Fächern ungemein beeindruckende „Zahl des Tages“ ist diejenige, die das Drittmittelaufkommen des IAFSL konkretisiert: zwischen 1997 und 2013 betrug es nicht weniger als **1.184.327.- €** (den Cent-Betrag verschweige ich). Vielleicht sind das für Medizinische Fachbereiche *peanuts*, für die Geisteswissenschaften ist eine 1,2 Millionen-Einwerbung ein riesiger Erfolg. Es versteht sich daher fast von selbst, dass die Universität Leipzig äußerst stolz auf diese Einrichtung sein muss, dass sie ihr für die Gegenwart und Zukunft jede nur erdenkliche Förderung angedeihen lassen und alle Kürzungsgelüste unterdrücken wird. Der Sachverstand all derer, die ihren Protest gegen die Abschaffung, Gefährdung oder Stützung dieses Fachs oder seiner Teilbereiche artikuliert

haben, spricht für sich, – möge er auf hörende Ohren und klar denkende Hirnwindungen stoßen. Der Borges genannte Protagonist des „Aleph“ begreift, „dass die Arbeit des Dichters nicht im Dichten besteht, sondern im Erfinden von Gründen, die Dichtung herrlich zu finden“, wie es im Text heißt. Mögen die Verantwortlichen erkennen, dass die Arbeit des IAFSL sich durchaus nicht nur selbst herrlich findet, sondern dass sie einen hochschul- und gesellschaftspolitischen Auftrag erfüllt, der nicht wegzudelegieren ist.

Ich möchte dem IAFSL, Alfonso Toro, Claudia Gatzemeier, René Ceballos und allen anderen Mitgliedern sehr herzlich Dank sagen für ihren unermüdlichen und so erfolgreichen Einsatz in diesen vergangenen 20 Jahren. Wir alle, die HispanistInnen und LateinamerikanistInnen Deutschlands und der Welt, haben profitiert von den Netzwerken, die Ihr geknüpft habt, von den Fragestellungen, die Ihr angeregt habt. Und wenn es dabei am Rande einer Tagung sogar zu einer Gondelfahrt durch Leipziger Gewässer kam, war das nur ein ‚Tüpfelchen auf dem i‘. In diesem dramatischen Moment ist dem IAFSL zu wünschen, dass die Entscheidungsträger klug genug sind, die inneren und äußeren Bedingungen seines Fortbestandes zu garantieren; es wird nicht nur zu unserem, sondern auch zu ihrem Nutzen sein. In diesem Sinne: *ad multos annos!*